

"Ach", meinte die Mutter, "das ist doch alles unwichtig. Hauptsache wir leben noch." Sie hatte ein Fleckchen auf der Mauer freigepustet und darauf ein schmutziges Handtuch ausgebreitet. Jetzt stellte sie die Thermoskanne mit dem Muckefuck darauf und legte die Margarinebrote, die sie noch aufbewahrt hatte, daneben. Es sah richtig gemütlich aus.

Ilse stand inzwischen vor dem verschütteten Hauseingang

"Nun guck dir das an, Helmut! Was sagst du dazu?" Aber Helmut gab keine Antwort. Die Sonne schien wohl noch zu hell, und außerdem knurrte Ilses Magen so laut.

"Was brabbelst du da wieder, Ilsebill?", rief die Mutter. "Komm zum Kaffeetrinken! Es gibt Schoko-

ladentorte mit Himbeeren!" Ilse fand Mama manchmal schrecklich, aber nur manchmal.

Helmut. – Ilse hatte nie wieder nach Helmut gefragt. Aber fast jeden Abend unterhielt sie sich mit ihm. Das war ihr Geheimnis. Sie hatte ihm vor dem Einschlafen immer viel zu erzählen. Sie hatte ihn einmal nur gesehen. Das war vor zwei Jahren, als sie noch in diesem Haus in der Tempelherrenstraße 9 lebten. Sie wusste noch genau, wie er zu ihnen kam. Tante Hilde war eines Nachmittags zu ihnen gekommen, und es gab eine Beratung mit der Mutter in der Küche, an der sie und Gerda nicht teilnehmen sollten. Hilde war Vaters Schwester, eine eigenwillige, resolute Person. Sie war Bildhauerin und konnte in ihrem Atelier an riesigen Steinblöcken arbeiten wie ein Mann.

"Der Junge wird nicht vor zehn Uhr abends bei euch sein. Am besten ist, wenn die Mädels im Bett sind und nicht unnötige Fragen stellen", hatte Tante Hilde gesagt. Gerda und Ilse, die lauschend hinter der angelehnten Küchentüre standen, spitzten die Ohren.

"Hilde, ich halte das bald nicht mehr aus. Du bringst uns in allergrößte Gefahr!" Das war Mutters

Stimme. "Ernst ist schon verdächtig genug dadurch, dass er nicht in der Partei ist. Wir haben schließlich Verantwortung für unsere Kinder!"

"Unsere Kinder, unsere Kinder!", tönte Hildes tiefe, energische Stimme. "Ich höre immer nur unsere, unsere! Dieser Helmut Goldstein ist doch auch ein Kind. Willst du schuld sein, dass er mit seinen Eltern in einem dieser schrecklichen KZ's verschwindet? Du weißt genau, dass die Juden allesamt über kurz oder lang in die Gaskammern kommen. – Helmut weiß, was er zu tun hat. Es ist alles gut organisiert. Früh am nächsten Morgen gegen sechs Uhr verlässt er ja wieder das Haus."

Als das Gespräch immer erregter wurde, schlichen die Kinder zurück in ihr Zimmer.

"Was ist ein KZ?", hatte Ilse gefragt.

"So genau weiß ich das auch nicht", hatte Gerda geantwortet. "Papa hat mir erklärt, das sind solche Gefangenenlager, wo sie schreckliche Dinge mit den Leuten machen. Die meisten sterben da, und dabei haben sie überhaupt nichts verbrochen."

"Ich will aber nicht, dass dieser Helmut totgemacht wird!", hatte Ilse gesagt und mit dem Fuß gestampft. Gerda umarmte sie schnell.

"Sei still, Ilsebillchen, es wird ja alles gutgehen."

Es war etwa sechs Uhr abends, als es an der Haustür klingelte. Die Mutter öffnete. Draußen stand ein großer Junge. Oder war es schon ein junger Mann? Die schwarzen Haare waren klitschnass; auch sein Mantel war ganz durchgeweicht vom Regen. Er trug eine Aktentasche. Dann nahm er die Brille ab, die voller Regentropfen war. Noch ehe er etwas sagen konnte, zog ihn die Mutter in den Flur und schloss die Tür. Man konnte ja nicht wissen, ob Tante Roekel aus der Wohnung gegenüber durch ihr Guckloch lugte.

"Du bist Helmut", stellte die Mutter fest und gab ihm die Hand. Anscheinend hatte sie ganz vergessen, dass Gerda und Ilse ihn neugierig betrachteten. "Gerda, hol schnell mal ein Handtuch!" Bis jetzt hatte der Junge nichts gesagt. Er sah völlig erschöpft aus. Er ließ die Aktentasche fallen und zog den durchnässten Mantel aus. Die Mutter schob ihn in die Küche und begann, ihm den nassen Kopf abzurubbeln. Ilse fand das alles sehr spannend. Vorsichtig nahm sie ihm die Brille aus der Hand und fing an, sie ganz behutsam abzutrocknen, wie sie das bei Oma immer durfte. Und allmählich kam Leben in

den Jungen. Er nahm seine Brille vom Tisch, setzte sie auf und guckte Ilse ins Gesicht. Es war ein freundlicher, dankbarer Blick, das konnte sie richtig fühlen. 'Das ist jetzt mein Freund, der ist lieb!', dachte sie.

Draußen drehte sich ein Schlüssel im Schloss. Der Vater kam nach Hause. Er war Ingenieur und musste oft Überstunden machen. Kriegsbedingt, für den Führer. Aber heute war er früh dran. Er stapfte in die Küche.

"Hallo, ihr Lieben, hallo, Helmut, da bist du ja schon!" Er reichte Helmut die Hand. "Wir kennen uns. Aber du wirst dich kaum erinnern. Es war vor einiger Zeit bei einer Ausstellungseröffnung von Hilde Leest." In Helmut waren inzwischen die Lebensgeister zurückgekehrt. Er stand auf und streckte dem Vater lebhaft die Hand entgegen.

"Guten Tag! Und danke, dass ich heute Nacht hier schlafend darf. Mein Vater wurde mittags verhaftet, direkt von einer Operation weg. meine Mutter war ganz außer sich."

"Mein Gott, wie furchtbar! Nimmt denn dieser Spuk kein Ende?", murmelte Hanna. Helmut berichtete weiter:

"Meine Mutter meinte, jetzt würden sie uns beide

gleich abholen. Da hat sie mich lieber früher weggeschickt."

"Woher wusste sie, dass dein Vater verhaftet worden ist?", fragte Hanna.

"Es gibt da einen anonymen Anrufer im Krankenhaus. Wir kennen ihn nicht, aber er hat uns schon öfter gewarnt. Ich habe eine Fahrkarte nach Hamburg. Dort werde ich abgeholt und weitergeschleust. Ich nehme an, dass ich nach London soll. Da lebt ein Bruder meiner Mutter. Aber Genaues weiß ich nicht", erzählte Helmut.

Der Vater hatte derweil nachdenklich aus dem Fenster geschaut.

"Ich habe oft versucht, deinem Vater klarzumachen, wie gefährlich die Lage in Deutschland geworden ist. Schon als Hitler, dieser Verbrecher, an die Macht kam. Ihr hättet längst im Ausland sein müssen. Aber dein Vater hat ja auch viele Hitler-Gefolgsleute als Patienten und dachte, es würde ihm nichts passieren." Hanna drehte sich ängstlich um, als hätten die Wände Ohren.

"Pst, Ernst, die Kinder!" Jetzt konnte Ilse nicht mehr stillsitzen.

"Ich bin fünf, ich bin schon groß!", rief sie. "Ich verstehe alles. Wir müssen Helmut verstecken."

Der Vater zog sie sacht auf seinen Schoß.

"Ja, Ilsebill, du bist wirklich schon groß und vernünftig!", sagte er ernst. "Und stell dir vor, ihr fahrt bald zu Großmutter nach Königsberg. Ich habe heute mit ihr telefoniert. Hier in Berlin werden die Fliegerangriffe immer doller, und bei Oma ist noch alles ruhig." Er wendete sich Hanna zu: "Die Neuigkeit des Tages: Ich werde nach Pillau zu dem U-Boot-Stützpunkt versetzt. Das ist für euch gleichfalls eine Gelegenheit, hier wegzukommen."